

Der Strompreis steigt und steigt: Was das für Betriebe und Verbraucher bedeutet

Die schnaufenden Stromfresser machen der Traditionsfabrik an der Alb zu schaffen

Der saftige Preisanstieg an der Strombörse trifft energieintensive Betriebe wie die Ettliln AG in Ettlingen ins Mark



Von den Spulen auf die Kettbäume: Das Garn für die Weberei kauft Ettliln mittlerweile zu – der Betrieb der eigenen Spinnerei war zu teuer und energieintensiv. Foto: Andrea Fabry

Von unserem Redaktionsmitglied Erika Becker

Sie stehen in schier endlos langen Reihen in großen Hallen an der Alb in Ettlingen und schufren schnaufend vor sich hin: Die Webmaschinen der Ettliln AG verkreuzen unter höchstem Energieaufwand im Gewerbepark Fäden, unermüdet rauf und runter. Kette und Schuss heißen sie. Weitere Kettfäden werden nebenan gerade unter ebenfalls hohem Stromverbrauch wie von Geisterhand von etlichen kleinen Garnspulen auf zigmal so große Spulen, Kettbäume genannt, gewickelt.

„Dieser Preis wäre für uns permanent nicht stemmbar.“

Oliver Maetschke Vorstand Ettliln AG

Vorstand Oliver Maetschke führt durch die Hallen mit ihrer traditionsreichen und wechselvollen Textilgeschichte. Einst war Ettliln die erste und größte Spinnerei und Weberei Badens. Jetzt erscheinen manchem die Maschinen angesichts der Entwicklungen auf dem Energiemarkt vor allem als nimmerstatter, kaum mehr zu bezahlende Stromfresser. 6,5 Millionen Kilowattstunden Strom verbraucht Ettliln pro Jahr in diesen Hallen – so viel wie eine kleine Stadt.

Um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können, zeigt der Gesetzgeber daher Entgegenkommen bei den Abgaben: Ettliln ist als energieintensiver Betrieb teilweise von der EEG-Umlage befreit. Die 6,5 Cent weniger pro Kilowattstunde rechnen sich bei dem Verbrauch enorm. „Ohne diese Entlastung wären wir mit vielen unserer Produkte und diesem Standort hier nicht wettbewerbsfähig“, bilanziert Maetschke.

Die Energie war schon immer ein Thema bei der Spinnerei und Weberei im vorderen Albtal, wo einst Mühlräder die Maschinen antrieben. Das Wasserkraftwerk gibt es immer noch, ein wichtiger Teil des Stroms wird darüber erzeugt. Der auf den Dächern produzierte Solarstrom wird ins Netz der Stadtwerke Ettlingen gespeist. Er kommt dem Immo-

bilienbetrieb zugute. Zur AG gehört auch der gesamte Gewerbepark. Das verleiht Sicherheit in diesen Zeiten. Doch die eigene Wasserkraft, das alles reicht nicht, wenn man sich die Produktionsbedingungen der Konkurrenz anschaut. In der Textilproduktion ist der Wettbewerb gegen die Asiaten mit ihren niedrigen Lohn- und Umweltstandards eigent-

lich nicht zu gewinnen. „Wir haben hier aber ein paar Pfründe, wie die gute Verkehrsinfrastruktur, gut ausgebildete Menschen und eben auch eine verlässliche Energieversorgung, was Preise, Berechenbarkeit und Versorgungssicherheit angeht. Wenn sich da jetzt eine disruptive Veränderung ergibt, dann kann das zu Verschiebungen führen, die den Standort Deutschland schlechter dastehen lassen.“ Disruptiv, das heißt zerstörerisch, das Alte radikal in Frage stellend. Das musste Ettliln in seiner Geschichte schon so oft tun, das Alte ad acta legen und sich neu

erfinden. Von der Wiege der badischen Bekleidungsindustrie mit rund 2.000 Beschäftigten, die dann Uniformen und später Bettwäsche produzierte, Totalzerstörung im Krieg, ein Brand in der Baumwoll-Aufbereitung 1994 bis hin zu technischen Textilien mit nunmehr 140 Mitarbeitern: Sie produzieren für die Schleifmittel- und die Autoindustrie. Flucht nach vorn, nennt Maetschke das. „Wir müssen es besser machen. Billiger sind wir nie.“ Anfang 2019 schließlich ein weiterer harter Schnitt: Die Geschäftsleitung

schließt die defizitäre Spinnerei mit ihren 29 Beschäftigten. Maetschke sieht sich im Licht der jüngsten Entwicklung bestätigt, die Spinnerei brauchte dreimal so viel Strom wie die Weberei.

Leuchtende Ideen mit weniger Energieaufwand

Unabhängiger von der Energie werden, weg vom Zulieferstatus – diese Ziele treiben Maetschke seit rund zehn Jahren um. In seiner Entwicklungsabteilung entsteht die Idee, die Ettliln-Gewebe mit Licht zu vereinen: Über LED-Lampen gelegt ergeben sich Lichtstrukturen mit dreidimensionalem Effekt, die sich je nach Abstand des Gewebes und dem Blickwinkel des Betrachters verändern. Der Raum erhält Tiefe, dunkle Ecken und Wände erleuchten. Monumentale Lichtsäulen der Künstlerin Rosalie mit Ettliln-Stoffen rücken die Eröffnungsfeier der Elbphilharmonie in Hamburg ins rechte Licht. Eine garantierte Erfolgsidee, sollte man meinen. Und doch: Der Marktzugang fehlte den Ettlingern. „Das haben wir unterschätzt“, meint Maetschke selbstkritisch. Corona tat ein Übriges – Restaurants, Hotels, Messebau, sie hatten andere Sorgen als über Lichtgestaltung durch Ettliln Lux nachzudenken. Jetzt geht Ettliln mit Lampen und Leuchtgeweben auf den Endkundenmarkt. Und setzt mit den LED-Lampen passend zur Zeit auf verbrauchsmarmes Licht. Die Lage auf dem Energiemarkt, davon geht Maetschke aus, werde sich kommendes Jahr wieder normalisieren. Diese Aussicht ist ein Lichtblick, damit bei Ettliln die Maschinen wie seit 185 Jahren weiterlaufen.

Service Die Regionalen Kompetenzstellen Netzwerk Energieeffizienz (KEFF) fungieren als unabhängiger Ansprechpartner für kleine und mittlere Unternehmen bei Energiesparmaßnahmen: https://keff-bw.de

Unter Strom: Die Rechnung für den Betrieb der Webmaschinen lässt bei Ettliln-Vorstand Oliver Maetschke keine Freude aufkommen. Foto: Andrea Fabry



Lichtkunst aus eigener Weberei: Ettliln Lux arbeitet mit energiearmen LED-Leuchten und Spezialgeweben aus eigener Herstellung. Foto: Andrea Fabry

Kleine Tipps mit großer Wirkung

Die Stromrechnung lässt sich mit einer Energieberatung oft um etwa 100 Euro senken

Wie bringen Sie Ihr Nudelwasser zum Kochen? Mit kaltem Wasser im Topf ohne Deckel? Und wie viele elektronische Geräte stehen bei Ihnen im Wohnzimmer auf Standby? Wer einmal seinen Blick fürs Stromsparen geschärft hat, der wird nicht mehr auf den Topfdeckel und die abschaltbare Steckerleiste für TV und Co verzichten wollen. Und beim Nudelwasser nach Möglichkeit auch erst den Wasserkocher nehmen. Denn es sind viele kleine Dinge wie diese, die sich auf der Rechnung summieren, die in diesem Jahr angesichts der steigenden Strompreise noch weniger Freude als gewöhnlich auslösen dürfte.

Michaela Wingerter kennt eine Menge dieser Tricks und Tipps. Sie macht in Karlsruher Haushalten Stromchecks vor allem bei einkommensschwachen Haushalten, die jede Preiserhöhung noch viel deutlicher spüren. Die Mitarbeiterin der Energie- und Klimaschutzagentur (KEK) schaut sich erst die Stromrechnung und dann die Wohnung an, verteilt Strommessgeräte. Und stößt schließlich immer wieder auf die drei gleichen „dicken Brocken“: Kühl- und Gefrierschränke, Wäschetrockner und Wasserboiler.

„In Karlsruhe haben wir sehr kalkaltes Wasser. Die Ablagerungen führen dann dazu, dass es länger dauert, bis sich das Wasser in den Boilern erwärmt“, berichtet sie. Entkalken lautet das Gebot der Stunde. Für Durchlauferhitzer, die rund um die Uhr das Was-

ser auf 60 Grad heizen, empfiehlt sie Zeitschaltuhren.

Alte Kühl- und Gefrierschränke bringen locker im Schnitt 400 bis 600 Kilowattstunden mehr pro Jahr auf den Zähler; in einem Fall hat Wingerter sogar 1.000 kWh zu viel entdeckt. Macht bei rund 32 Cent immerhin 320 Euro im Jahr aus. Ein neuer Kühlschrank rechnet sich da schnell. Wingerter hilft auch beim Tausch der Geräte bei denen, die das Geld dafür nicht flüssig haben. Und noch ein geldwerter Tipp von ihr: Den Kühlschrank wegen der Wärmeabstrahlung nicht zu eng an die Wand stellen, auch nicht neben das Fenster mit viel Sonneneinstrahlung. Und was die wenigsten wissen: Wenn er innen zu leer ist, frisst er auch mehr Strom. Besser ist es dann, das Gerät mit ein paar leeren PET-Flaschen aufzufüllen. Acht Grad reichen übrigens völlig – jedes Grad mehr bringt sechs Prozent Ersparnis beim Verbrauch.

Auch die intensive Nutzung eines Wäschetrockners kann zu mehreren hundert Euro Mehrausgaben im Jahr führen. Hier rät Wingerter, nach Möglichkeit ganz darauf zu verzichten. Spül- und Waschmaschine immer vollmachen und öfter mal die niedrigen Temperaturen wählen, auch das macht einiges aus. Auf rund hundert Euro Ersparnis kommen die Haushalte nach ihrem Besuch.

Den eigenen Haushalt mal kostenlos vom Energieberater unter die Lupe nehmen zu lassen – die Nachfrage nach

so genannten Basis-Checks ist derzeit so groß, dass die Verbraucherzentrale nicht mehr hinterherkommt und auf die Beratung in ihrer Geschäftsstelle verweist. Dabei hat KEK-Projektleiterin



Michaela Wingerter KEK-Energieberaterin



Stromsparhilfe: Mit einem Messgerät für rund 20 Euro kann man den Verbrauch von Geräten einzeln ablesen. Foto: Christian Bodamer

Monika Wilkens, die die Checks für die Verbraucherzentrale organisiert, das Personal schon um zehn Beschäftigte aufgestockt, fünf von ihnen werden in die Energieberatung gehen. Und doch reicht das nicht. „Ich denke, dass die Anfragen weiter zunehmen und wir längerfristig von einem Stau bei den Energiechecks ausgehen müssen“, lautet ihre Einschätzung.

Auch Wilkens geht selbst zur Beratung in die Haushalte und erinnert sich etwa an eine Frau, die im Jahr 6.000 Kilowattstunden auf der Stromrechnung hatte – mehr als ein durchschnittlicher Haushalt mit vier Personen. Hier stellte sich der Fernseher, der auch als Radio genutzt wurde, als Stromfresser heraus. Und die vielen Halogen-Lampen. Eine LED-Lampe verbraucht nur ein Zehntel einer Halogen-Leuchte. Die Hälfte der Stromkosten konnte Wilkens mit ihren Tipps in diesem Fall einsparen helfen. Wieder ein Haushalt mehr, in dem der Deckel nicht mehr auf dem Topf fehlt. Erika Becker

Service Die KEK berät in Kooperation mit der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg: https://www.verbraucherzentrale-bawue.de https://www.kek-karlsruhe.de Die KEK führt mit dem Caritasverband, der Stadt Karlsruhe u.a. auch die Stromspar-Checks für einkommensschwache Haushalte durch.

Warum die Strompreise explodieren

Verbraucher mit langfristigen Verträgen bei beständigen Anbietern sind auf der sicheren Seite

So viel Unruhe hat der Strommarkt seit seiner Öffnung 1999 kaum erlebt: Der Preis für den Strom kennt an der Börse in diesem Jahr nur eine Richtung: Nach oben. Im Oktober fallen die Ausschläge besonders hoch aus. Unser Redaktionsmitglied Erika Becker analysiert die Gründe und erklärt, was Verbraucherinnen und Verbraucher jetzt wissen sollten.

chen Fällen können Verbraucherzentralen weiterhelfen. Die Turbulenzen am Großhandelsmarkt haben aktuell aber auch zu einer gewissen Marktberuhigung geführt: Erste Anbieter sind bereits in Schwierigkeiten geraten. Energieberaterin Monika Wilkens von der Energieberatung rät daher, auf die



Stabilität der Anbieter zu achten. „Es ist besser, auf ein verlässliches Unternehmen zu setzen und nicht noch dem letzten Euro hinterherzujagen.“

Warum steigen die Preise an der Strombörse derzeit so rasant an? „Der wesentliche Treiber des Strompreises am Großhandelsmarkt ist derzeit der starke Anstieg der Gaspreise“,

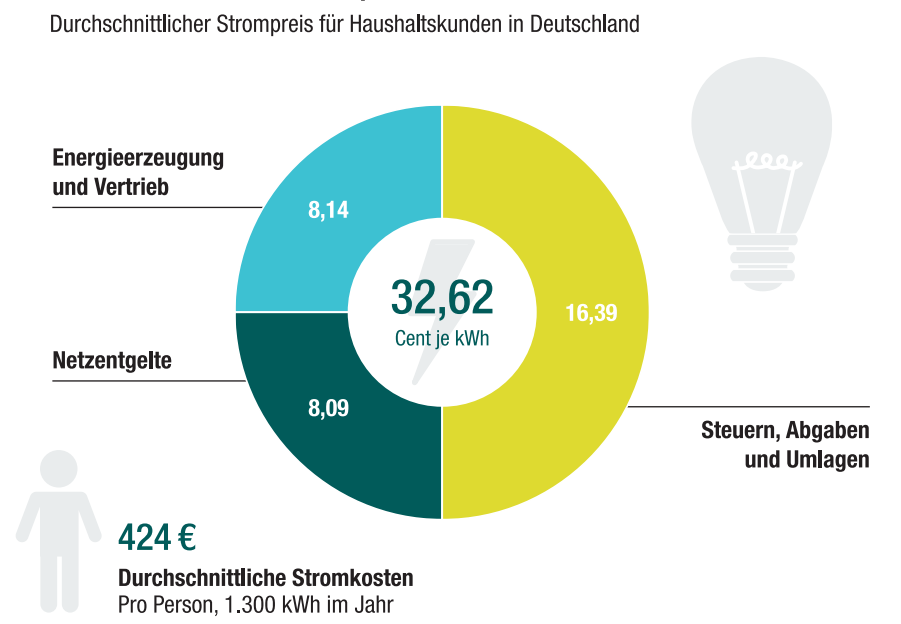
erläutert Christoph Fraunholz vom Lehrstuhl für Energiewirtschaft am KIT. Gaskraftwerke gelten als entscheidende Brückentechnologie für die Stromerzeugung, die sich weg von der Kohle, hin zu den erneuerbaren Energien bewegen muss. Insofern wird der Strompreis stark von der Entwicklung am Gasmarkt beeinflusst. Gas ist im Gegensatz zur Kohle flexibler einsetzbar, um die Schwankungen bei Wind- und Solarenergie auszugleichen. Mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien wird Gas also wichtiger. Gleichzeitig hat der Aufschwung der Wirtschaft die Nachfrage nach Brennstoffen weltweit befeuert – das lässt die Preise steigen. Hinzu kommt, dass der Winter 2020 vielerorts kälter und länger war und die Vorräte sinken ließ. Die Ausbeute an Windenergie war witterungsbedingt dagegen niedriger als im Vorjahr. Hier waren mehr teure, konventionelle Brennstoffe, also auch mehr Gas nötig.

Welche Rolle spielen die erneuerbaren Energien und der Handel mit Emissionszertifikaten beim Preisanstieg?

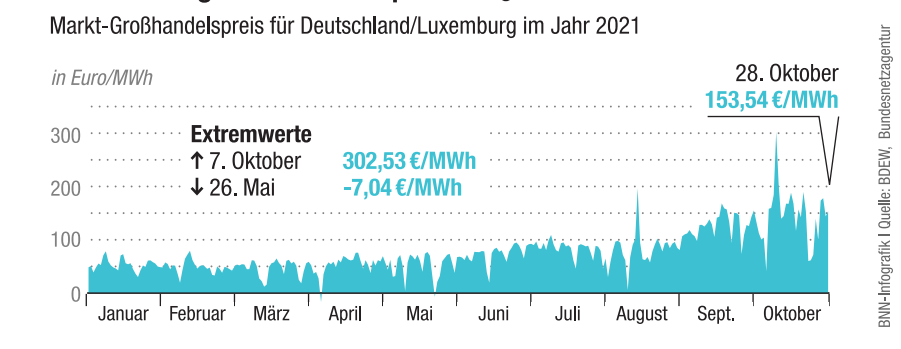
Kraftwerksbetreiber müssen nach neuen Klimaschutzvorgaben Verschmutzungsrechte für den Kohlendioxidausstoß erwerben. Die EU-Kommission hat sich einer stufenweisen Absenkung der CO₂-Emissionen verschrieben, die sie über die Verknappung der Emissionszertifikate steuert, wie KIT-Experte Fraunholz erläutert: „Dass die Preise der Zertifikate steigen, ist langfristig sowohl erwartbar wie auch politisch gewünscht.“ Beim aktuellen Preisanstieg von 35 Euro pro Tonne CO₂ im Januar auf jetzt etwa 60 Euro spielten aber auch kurzfristige Effekte eine Rolle. „Aufgrund der stark gestiegenen Gaspreise ist derzeit die Stromerzeugung aus Kohle günstiger als aus Gas. Da Kohleverstromung mehr Emissionen verursacht, steigt allerdings die Nachfrage nach Emissionszertifikaten und damit deren Preis. Insofern führt der steigende Gaspreis indirekt auch zu einem Anstieg der Preise für die Emissionszertifikate“, sagt Fraunholz. Die EU-Kommission schätzt den Anteil des Emissionshandels am Anstieg des Strompreises auf maximal ein Fünftel.

Also wird der Strom auch wegen der Energieende teuer? Die Energieende als Preistreiber zu sehen, sei ein Trugschluss, meint Christoph Fraunholz, der auf lange Sicht sogar niedrigere Strompreise durch den Umstieg erwartet. „Grundsätzlich bestimmt am Großhandelsmarkt das teuerste Kraftwerk, das zur Deckung der Nachfrage benötigt wird, den Preis für alle Marktteilnehmer.“ In manchen Stunden mit viel Einspeisung aus Erneuerbaren könne der Preis dann sehr niedrig sein, teilweise sogar negativ. „Wenn dagegen wenig Erneuerbare eingespeist werden, werden konventionelle Kraftwerke benötigt, die deutlich höhere variable Erzeugungskosten als Erneuerbare haben.“ Hier liegt nach Einschätzung des KIT-Experten auch der Schlüssel zu niedrigeren Strompreisen am Großhandelsmarkt: „Je stärker die Erneuerbaren ausgebaut werden, desto weniger abhängig wird man von den Preisen für fossile Brennstoffe und Emissionszertifikate.“

So setzt sich der Strompreis zusammen



Entwicklung Börsenstrompreis | Tagesdurchschnitt



Mehr zum Thema „Strompreise“ auf unserer Website unter: [bnn.de](https://www.bnn.de)